Freitag, den 23. September.

Thorner  Zeitung.

Nro. 223. Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei der Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. — **Inserate** werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. 1870.

Zur gefälligen Beachtung.

Unsere geehrten auswärtigen Abonnenten machen wir hierdurch ergebenst darauf aufmerksam, daß mit dem nahen 1. Oktober das Abonnement pro 4. Quartal beginnt, und bitten wir zur Erzielung ununterbrochener Lieferung des Blattes um bald gefällige Bestellung bei der nächsten Postanstalt.

Die Exped. der „Thorner Zeitung".

Thorner Geschichts-Kalender.

23. September 1612. Erlaß einer Schiffbrücken-Ordnung.

Tagesbericht vom 22. September.

Vom Kriegsschauplatze.

Nach den wichtigen Nachrichten, die heute d. 21. d. vom Kriegsschauplatz vorliegen, sind wir der Beendigung des Krieges abermals um ein Bedeutendes näher gerückt, der erste Kampf hat bereits vor den Thoren der feindlichen Hauptstadt stattgefunden und sich auf der Südseite vollzogen, wo ein Ausfall des General Vinoy durch das 2. bayersche und Theile des 5. und 6. preußischen Corps bis hinter die Schanzen, zurückgeschlagen wurde, bei welcher Affaire die französischen Truppen mehrere Tausend Gefangene und sieben Geschütze in einer hinter der Eisenbahnlinie Paris-Orleans aufgeworfenen Schanze zurücklassen mußten. Die Umschließung von Paris ist am 19. glücklich gelungen und der letzte Rest von regulären Truppen, über welche die Machthaber von Frankreich zu verfügen haben, ist so total geschlagen, daß sie nahezu als aufgelöst zu betrachten sind. Das waren die bisher intakten regulären Truppen. Es ist also auch diese Hoffnung, diese Hauptstütze der Vertheidigung von Paris vernichtet. Die Position, an der der Kampf stattgefunden, war für die Vertheidigung von Paris von großer Wichtigkeit; man hatte einen Angriff von dieser Seite für unwahrscheinlich gehalten. — Nachrichten die von Straßburg und Toul eingegangen sind, stellen den Fall dieser festen Punkte in nahe Aussicht. Aus Vendresse wird gemeldet, daß ein am 3. d. Mts. von dort nach der Heimath abgesendeter Postillon von einem Streifdetachement aus Verdun abgeschnitten worden ist, so daß die mit ihm expedirten Briefe verloren gegangen sind; dies dürfte für Viele von Interesse sein.

München, 21. September. Dem Kriegsministerium ist folgende Meldung zugegangen: Lagny, 20. September, 7 Uhr 5 Miuuten. Gestern heftiges Gefecht bei Villejuif und Montrouge, drei französische Divisionen vom Corps Vinoy machten, gestützt auf eine neu aufgeworfene Schanze, einen Ausfall. Sie wurden vom 2. baierischen Armeecorps, zuletzt unterstützt vom 5. und der Spitze des 6. preußischen Armeecorps zurückgeworfen. Sieben Geschütze in der Schanze von den Baiern genommen, über 1000 Gefangene gemacht. Rückzug des Feindes in Auflösung.

Florenz, 21. September. Aus Villa Albina bei Rom vom gestrigen Tage wird gemeldet: Unsere Truppen sind um 10 Uhr durch die Porta Pia eingerückt, indem sie das Feuer der päpstlichen Truppen erwiderten. Auf Befehl des Papstes wurde auf allen Batterien die weiße Fahne aufgezogen und das Feuer eingestellt. Ein Parlamentär ist in das Hauptquartier gesandt worden.

London, 21. September. Aus Hongkong vom 1. September wird gemeldet: Man befürchtet eine allgemeine Erhebung der Bevölkerung gegen alle Ausländer. Die eingeborenen Truppen werden concentrirt. Der Legationsseeretär der englischen Gesandschaft, Wade, ist nach Pecking abgereist. Der französische Minister hat mit Einziehung der Fahne gedroht, wenn ihm nicht bis zum 31. August die Köpfe der bei dem kürzlich stattgefundenen Massacre betheiligten Mandarinen ausgeliefert würden.

Petersburg, 20. September. Die hier vorliegenden Meldungen verschiedener österreichischer Zeitungen über diesseitige Rüstungen, welche mit der orientalischen Frage in Zusammenhang gebracht werden entbehren jedes thatsächlichen Anhaltes. Es sind keinerlei besondere militärische Anordnungen getroffen, geschweige denn Rüstungen vorgenommen worden. Rußland hat in dem jetzigen Kriege zwischen Frankrcich und Deutschland seine allgemeinen friedfertigen Absichten bekundet. Die anderweiten Behauptungen sollen wohl die Bewilligung militärischer Extracredite seitens der österreichischen Delegationen erleichtern helfen. Man braucht diese Bewilligungen, um die Kosten der bei Ausbruch des französisch-deutschen Krieges seitens Oesterreichs getroffenen militärischen Vorbereitungen zu decken.

Briefe vom Kriegsschauplatze.
21.

Hauptquartier Sr. Majestät des Königs Meaux, den 16. September. Die gestern bei freundlichstem Herbstwetter zurückgelegte Reise von Chateau-Thierry hierher, brachte uns abermals der französischen Hauptstadt, dem voraussichtlichen Ende des ebenso siegreichen, wie beschwerlichen Feldzuges, um 46 Kilometer näher. — Der Wegweiser am Ausgange der Stadt normirt die Entfernung bis Paris auf 44 Kilometer, also auf knapp 5 Meilen, unter gewöhnlichen Umständen eine schwache Tagereise.

Aus den Kriegsfahrten.

Von Julius v. Wickede.

(Schluß.)

So eben komme ich von Metz, wo ich einen großen Theil der Lager unserer vor der Festung liegenden Truppen besucht habe. Metz ist jetzt vollständig von uns cernirt; überall, wo die Franzosen nur einigen Erfolg haben könnten, durchzubrechen, wurden Schanzen aufgeworfen, die mit schwerem Geschütz armirt sind, Verhaue angelegt, die Wege versperrt, kurz, dem Feinde alle nur möglichen Hindernisse bereitet. Unsere Armee unter dem Oberbefehl des Prinzen Friedrich Carl, aus 6 Armeecorps: dem 1., 2., 3., 7., 8. und 10., bestehend, errichtete inzwischen große Barackenlager, in denen sie schon ganz bequem lagern kann und da auch die Zufuhren von der nahen Eisenbahnstation Pont à Mousson ziemlich regelmäßig und reichlich erfolgen, so können wir es immerhin schon abwarten, bis es dem Marschall Bazaine mit den 90—95,000 Mann kämpffähiger Truppen, die er noch in Metz stehen haben dürfte, gefällig sein wird, sich uns auf Gnade und Ungnade zu ergeben. Ein Durchbruch von seiner Seite, und selbst wenn solcher auch mit dem Muthe der Verzweiflung unternommen werden sollte, dürfte entschieden jezt zu den Unmöglichkeiten gehören. Hat Marschall Bazaine am 16. und 18. August, wo der Vortheil der Positionen entschieden auf seiner Seite lag und wir die Angreifer, die Franzosen hingegen die Vertheidiger auf steilen Höhen waren, seinen Zweck nicht zu erreichen vermocht, sondern zurückweichen müssen, so wird dies jetzt um so mehr der Fall sein. Die Rollen haben sich vor Metz geändert, wir Preußen wollen nicht mehr die Angreifer sein, sondern uns zur Veränderung nun auch einmal in der leichteren Rolle der Vertheidigung versuchen. Es kostet uns dies jetzt ungleich geringere Opfer, denn wenn wir hinter Erdwällen und sonstigen Deckungsmitteln stehen, und die Franzosen ruhig herankommen lassen können, gewinnt die Sicherheit unserer Zündnadelgewehre und die gute Uebung unserer Soldaten im richtigen Schießen eine desto größere Ausnutzung, während wir bisher stets die größten Verluste erleiden mußten, wenn unsere Soldaten auf offenem Felde schon in der Entfernung von 11—1200 Schritte dem verheerenden Feuer der französischen Chassepotgewehre ausgesetzt wurden, da das Zündnadelgewehr erst mit 6—700 Schritt seine volle Wirkung ausüben kann. Der letzte Versuch des Marschalls Bazaine am 2. September, nordwärts durchzubrechen, um sich mit dem Corps des Marschalls Mac-Mahon, dessen Gefangennehmung ihm damals noch unbekannt war, zu vereinigen, hat dies so recht wieder bestätigt. Die Franzosen kämpften mit dem Muthe der Verzweiflnng. Die französischen Garde-Bataillone stürmten mit dem Bajonet mit der rühmlichsten Tapferkeit, die man auch bei dem Feinde ehren und anerkennen muß, vorwärts und ließen sich zuletzt, als ihre Reihen schon furchtbar gelichtet waren, lieber von den ostpreußischen Grenadieren mit dem Kolben zusammenschmettern, als daß sie wichen, und trotz alledem ward Bazaine mit dem größten Verluste zurückgeworfen, nachdem wir an Todten und Verwundeten nicht mehr als 600 Mann verloren hatten. Freilich noch immer Opfer genug, aber doch schon ein ungleich geringerer Verlust als der vom Bluttage von Gravelotte am 18. August, der uns an 20,000 Mann gekostet hat.

So haben wir denn jetzt das eigenthümliche Schauspiel, daß rings um sich gleichsam eine zweite Festung improvisirt, welche die erste wie mit einem eisernen Gürtel fest umspannt und allen darin Befindlichen den Durchbruch fast unmöglich macht. Und trotz alledem glaube ich noch nicht, daß der Marschall Bazaine sich früher ergeben wird, bevor die alleräußerste Noth und der gräßlichste Hunger ihn dazu zwingen werden. Er ist von Gesinnung ein roher, leidenschaftlicher, habsüchtiger Mensch, das Gegentheil des vornehmen, uneigennützigen, edlen Marschalls Mac Mahon, der zu den wenigen wirklich ritterlichen Charakteren wahrer Gentlemen gehörte, die man unter den höheren Generalen des zweiten Kaiserreichs finden dürfte, aber dabei ein sehr muthiger und entschlossener Soldat, von vielem Talente und eiserner Willenskraft. Marschall Bazaine hat seine militärische Laufbahn als gewöhnlicher Tambour begonnen, und verdankt Alles, was er geworden ist, nur sich selbst, seiner Willenskraft und seinem Talente. Er hegt den Ehrgeiz, dereinst noch eine Rolle in Frankreich zu spielen, vielleicht noch der Dictator — ja, sogar der Kaiser dieses Landes zu werden, und er weiß, daß ihm dies nur glücken kann, wenn er sich jetzt in Metz vertheidigt, so lange dies irgendwie nur möglich ist. Ob die Stadt und so und so viel Tausend Soldaten oder gar Bürger dabei zn Grunde gehen, dürfte unseren Marschall verzweifelt wenig kümmern, wenn nur seine „gloire militaire" vollkommen dabei gerettet wird. Er kennt, seine Landsleute, die Franzosen, viel zu genau und weiß, daß diese ihrem Herrscher jede Schlechtigkeit und Tyrannei gern verzeihen, wenn er nur dem Auslande gegenüber sich den größtmöglichsten militärischen Ruhm erworben hat, und daß alles Gerede von Humanität, Freiheit und civilisatorischer Aufgabe bei der übergroßen Mehrheit aller Franzosen nur leeres Geschwätz ist. Als man dem Marschall Baizaine die Nachricht von der Gefangennehmung Napoleon's gemeldet und ihn aufgefordert hatte, sich nunmehr zu übergeben, da soll er gelacht und geantwortet haben: „Zum Teufel, was scheert mich dieser Fanfaron von Napoleon! Ich bin jetzt alleiniger Herr von Metz, und werde nicht daran denken, die Festung zu übergeben." Und doch, was wird auch einem Manne wie Bazaine zuletzt wohl übrig bleiben, als sich der eisernen Nothwendigkeit zu fügen! Durchzuschlagen vermag er sich nicht, das hat er nun wohl bei allen seinen wiederholten Versuchen schon hinlänglich erfahren, und zuletzt wird ihn die Hungersnoth, der gefährlichste Feind eines Festungs-Commandanten, doch gewaltsam zur Uebergabe zwingen. Wenn auch Metz wirklich noch für 14 Tage, ja, vielleicht sogar etwas länger noch verproviantirt sein sollte, was macht dies viel aus! Unsere Truppen, die gut verpflegt werden, können es immerhin noch aushalten, so lange ruhig in ihren bisherigen Barackenlagern vor der Festung zu liegen und es abzuwarten bis sich die Thore dort von selbst öffnen. Jeder verspätete Tag der Uebergabe decimirt auch das in diesem schrecklichen Aufenthalt jetzt eingeschlossene französische Heer, und mag man dies vom Standtpunkte der Humanität anch beklagen, so kann uns dies in militärischer Hinsicht nur sehr erwünscht sein.

Eine förmliche Beschießung von Metz soll jetzt, nach der Gefangennehmung von Mac Mahon und seinem ganzen Corps, vorläufig unterbleiben. Man will die Stadt und Festung jetzt schonen, eben so wie man Straßburg jetzt schont, da beide Städte und Festungen vielleicht Grenzfestungen von Deutschland gegen Frankreich werden.

Sollten wir übrigens Metz jetzt durch eine förmliche Belagerung nehmen wollen, so würde dies eine sehr schwierige und jedenfalls langwierige und blutige Arbeit sein. Die Festung ist sehr stark, hat ganz bedeutende Außenwerke, welche noch in letzter Zeit bedeutend verstärkt warden, und ist weitaus die stärkste Festung, welche

Zur Zurücklegung dieser winzigen Strecke werden wir jedoch voraussichtlich 14 Tage gebrauchen, da alle Vorbereitungen zur regelrechten Belagerung von Paris getroffen werden. Vom Norden her rückt die Armee des Kronprinzen von Sachsen heran, südlich die Armee unseres Kronprinzen, auf unserem Wege folgen Theile der Armee des Prinzen Friedrich Carl und frühestens am 24. d. kann das schwere Belagerungsgeschütz von Mainz her so weit avancirt sein, um zu dem empfindlichsten Theile des Pariser Lebens in Faubourg-Montmarte den Baß zu brummen. Treffen mithin sämmtliche militärische Combinationen zusammen, so werden wir vielleicht am 25. d. M., aber gewiß nicht früher, erfahren, ob Herr Rochefort mit den 300,000 Brüsten des Herrn Jules Favre die 15 Forts um Paris herum complet in Vertheidigungszustand gesetzt hat, und ob die Redaktion des Gaulois ihre halbe Million für die Erfindung einer neuen Höllenmaschine los geworden ist, oder ob die deutsche Armee ohne Schwertstreich das Rendezvous der französischen Officiere im Caffee de Helder auf dem Boulevards des Italiens occupirt. Nach den Proben der muthwilligen Zerstörungsluft der Franzosen, die uns auf der gestrigen Reise zu Gesicht kamen, dürfte letztere Eventualität schwerlich eintreffen. Von Chateau-Thierry bis la Ferté sous Jouarre ging die Fahrt in dem herrlichen Thale fort, das auf beiden Seiten von hohen Weinbergen eingefaßt wird, die den Winzern eine ungemein reiche Traubenlese versprechen. Von la Ferté aus, wo der König das Dejeuner nahm, und wo wir zuerst auf Truppen des 6. Armeecorps stießen, wechselt wiederum Thal und Hügel ab, und mit dieser Veränderung der Landschaft nimmt auch das Verhalten der Bevölkerung eine vollkommen andere Gestaltung an. In den Dörfern sieht man nur hinfällige Greise und wenige Kinder, alle rüstigen Einwohner sind ausgewandert oder in die Wälder geflohen, die meisten Häuser verödet, die Thüren zumeist von den Truppen erbrochen, um Nachtquartier zu erhalten. Jedesmal, wo die Chaussee an einem jähen Abhang vorüberfährt, ist sie 5—6 Fuß tief durchstochen, um den Vormarsch zu verzögern, und ebenso nutzlos, wenn auch viel brutaler, ist die Zerstörung der Brücken über die Marne und den Canal de l'Ourcq, dicht vor Meaux. Was General Vinoy mit der Sprengung dieser Brücke bezweckte, ohne sie auf seinem Rückzuge nach Paris zu vertheidigen, ist schwer abzusehen; die Chausseebrücke und die großartige Eisenbahnbrücke über die Marne, von welcher ein Joch gänzlich demolirt und sämmtliche Pfeiler von unten bis oben gerissen sind, wurden in kürzester Zeit durch eine Pontonbrücke ersetzt, zu welcher die Franzosen vorsorglich das Material bis zur Stelle geschafft hatten, und einige hundert Schritte vor den gesprengten Kanalbrücken, die ebenfalls bereits durch Nothbrücken ersetzt sind, befinden sich zwei andre Brücken. Es ist nur anzunehmen, General Vinoy habe seinen Trnppen einen grandiosen Knalleffekt vormachen wollen. — In unserem gegenwärtigen Quartier ermöglichte uns die Abwesenheit der meisten wohlhabenderen Einwohner einen leidlichen Aufenthalt, die schönsten Wohnungen stehen uns zur Disposition und die offenen Komoden und Schränke gewähren manchen interessanten Einblick in das genial liederliche Leben der Franzosen. Meaux ist eine hübsche, freundliche, augenscheinlich sehr reiche Stadt von circa 12,000 Einwohnern, ein prächtiger Boulevard zieht sich wie ein Gürtel um dieselbe, und schöne breite Straßen wechseln mit großen Plätzen ab. Der König ist in einer prachtvoll angelegten Villa am Boulevard abgestiegen, in seiner Nähe wohnen die Minister, die Offiziere des Hauptquartiers und des Generalstabes; das Kriegsministerium befindet sich in einem Töchterpensionat, der Fuhrpark hat die umfangreiche Kaserne des Dragoner Regiments der Kaiserin bezogen. Ihr Berichterstatter wohnt in dem luxuriös ausgestatteten Asyl einer Priesterin der venus vulgivaga, das neben anderen Merkwürdigkeiten in niedliches Boudoir aufweist, in welchem an den Wänden herum 35 Tabakspfeifen mit den photographischen Visitenkartenportraits der betreffenden Anbeter darunter hängen. — Die Veranlassung zu dem bereits genehmigten Abschiedsgesuche des Generals v. Steinmetz ist, wie ich höre die eigenthümliche Führung seiner beiden Corps in der Schlacht bei Mars la Tour am 18. v. Mts., die beinahe den Ausfall des Tages in Frage stellte und an allerhöchster Stelle vermerkt worden ist. Statt Fühlung links mit dem 9. Corps zu suchen, oder rechts dem Feinde die Rückzugslinie nach Metz zu verlegen, stellte er seine Truppen immer aufs neue dem ungestümen Angriffe entgegen, so daß sie fast ganz aufgerieben wurden. Ein trüber Lebensabend für den verdienstvollen General. L.

Frankreich nur besitzt, und Straßburg in dieser Hinsicht weit überlegen. Eben so wie Mainz sehr schwer durch eine förmliche Belagerung zu nehmen sein wird, ist dies auch jetzt mit Metz der Fall. Augenblicklich haben wir an 60 Stück Zwölfpfünder davor stehen; damit können wir wohl das französische Lager vor der Stadt, aber jedenfalls die Festung selbst nicht beschießen, dazu ist deren Kaliber viel zu schwach.

Die Umgebung der Stadt, die nun schon fünf Schlachten und blutigen Gefechten zum Schauplatz diente, und wo an 200,000 deutsche Truppen bereits seit Wochen lagern; leidet übrigens gründlich und wird so sehr verwüstet, wie ich dies auch noch nicht annähernd bisher in irgend einem anderen Theile des jetzigen französischen Kriegschauplatzes gesehen habe. Fast alle Felder sind zertreten, die Weinberge größtentheils zerstört, die Dörfer von ihren Bewohnern vielfach verlassen und viele Thüren, Fenster, Balken und sonstiges Holzwerk der Gebäude sind zum Bau der Lagerbaracken verwandt worden. Die armen Bewohner des ganzen Rayons von Metz müssen das Elend des Krieges in seinem vollsten Umfange erfahren und verwünschen gewiß die Eroberungsluft Louis Napoleon's oder richtiger wohl der französischen Kriegspartei, welche ihnen dieses unermessliche Unglück jetzt zugezogen hat. Wahrlich, ich möchte einen der pariser Journalisten, die seit Jahren stets so eifrig in die Kriegstrompete stießen und den Chauvinismus des französischen Volkes auf so infame Weise anschürten, jetzt einmal auf eines der Schlachtfelder in der Gegend von Metz führen, damit diese Herren kennen lernen, was der Krieg denn eigentlich zu bedeuten habe und welches Elend er erzeuge. Doch bei diesem Gesindel möchte auch eine solche Lehre wohl vergebens sein. Wenn man hinter Corny einen ziemlich hohen und steilen Hügel besteigt, auf dessen Kuppe unsere äußersten Vorposten stehen, so hat man einen vollständigen Ueberblick auf den größten Theil der Stadt mit ihren Außenwerken und dem befestigten Lager. Man kann mit einem Fernglase sehr deutlich die französischen Zelte und Baracken, ja, sogar die einzelnen Posten und Patrouillen erkennen, und die rothe Farbe der Hosen schimmert bemerklich von dem grünen Hintergrund ab. Es ist ein sehr interessanter Anblik, den man mit einem guten Fernglase von der Höhe genießt, und nur ungern trennte ich mich wieder von diesem Standpunkte.

Deutschland.

Berlin, den 21. September. Zur deutschen Frage. Der Reichstagsabgeordnete, Erblandmarschall Graf zur Münster — Derneburg hat unter dem Titel „Deutschland's Zukunft, deutsches Reich" im Verlage von Otto Janke hierselbst eine Broschüre erscheinen lassen, in welcher der Verfasser nicht nur mit Entschiedenheit für die sofortige Einverleibung von Elsaß und Lothringen in den preußischen Staat eintritt, sondern auch dem leider noch immer nicht überwundenen deutschen — oder vielmehr richtiger gesagt: undeutschen — Partikularismus scharf zu Leibe geht. Graf Münster bekämpft den Föderativ- und sogenannten Bundesstaat mit seinem Bundesrath, den er ein Zwischending zwischen einer Behörde und einer Versammlung von kleinen Diplomaten mit parlamentarischer Färbung nennt, und verlangt ein deutsches Reich mit einem verantwortlichen Reichsministerium, dessen Herstellung er als eine Aufgabe der deutschen Kleinfürsten betrachtet, die durch ihre frühere dynastische Politik so viel Unheil über Deutschland gebracht und nun durch ihre Aufopferung im gegenwärtigen Moment sich um Deutschland ein so großes Verdienst erwerben könnten. Als leitende Organe bezeichnet der Verfasser Folgendes: 1., ein durch den König ernanntes Reichsministerium; 2., ein Staatsrath zur Vorprüfung der Reichsgesetze und Entscheidung von Competenzconflicten, bestehend aus sämmtlichen Reichsfürsten, den Prinzen des königlich deutschen Hauses, die der König (Kaiser) zu Mitgliedern des Staatsrathes ernennt, nnd dem Reichsministerium; 3., ein Fürstenhaus, besteherd aus den Prinzen des kngl. deutschen Hauses, der Reichsfürsten, den Chefs der mediatisirten Familien und einer noch näher zu bestimmenden Zahl der erblichen Mitglieder des preußischen Herrenhauses; 4., den Reichstag nach dem jetzigen Wahlgesetze als Volsvertretung. Insoweit der Verfasser, der ja als einer der entschiedensten Vorkämpfer des deutschen Einheitsstaates bekannt ist, die Schwächung der Partikular-Souverainetäten fordert, wird er gewiß auf den Beifall der großen Mehrheit des deutschen Volkes zählen können, sein sub 3 des Programms gemachter Vorschlag aber, der dem Reichstage noch eine Erste Kammer zur Seite stellen will, wird voraussichtlich zu einer Polemik führen, für die wir dem Verfasser, der sie angeregt hat, nur dankbar sein können. Wir werden auf diese höchst geistreich geschriebene Broschüre noch näher zurückkommen, welche so viel des Interessanten bietet und beschränken uns vorläufig nur auf diese kurze Mittheilung.

— Die neue deutsche Verfassung soll hauptsächlich volkswirthschaftliche und handelspolitische Gesichtspunkte in den Vordergrund stellen, also ebenfalls wie die Reichsverfassung von 1867 auf materiellem Gebiete ihre Hauptvorzüge haben.

— Die „Prov. Correspondenz" beschäftigt sich wieder hauptsächlich mit Kriegsangelegenheiten und resumirt die Ereignisse während des Verlaufes der vergangenen Woche ohne in dieser Beziehung etwas Neues anzuführen. Ueber die Deutsche Frage äußert sich das halb officielle Blatt folgendermaßen: „Die weitere Einigung Deutschlands, welche gegenwärtig in erhebender Weise zu thatsächlicher Geltung gelangt ist, soll nach der gemeinsamen Ueberzeugung der Regierungen und der Bevölkerung demnächst auch durch neue politische Einrichtungen für alle Zukunft gesichert werden. Der Präsident des Bundeskanzler-Amtes, Staats Minister Delbrück, welcher sich mit Bezug hierauf jüngst ins Königl. Hauptquartier begeben hatte, ist nach seiner Rückkehr von dort, dem Wunsche der bayerischen Regierung entsprechend, nach München abgereist, um eine Verständigung über die Grundlagen der demnächstigen Einigung zunächst dort anzubahnen."

— General v. Steinmetz ist nun von seinem Commando enthoben worden. Die Ordre ist vom 12. September datirt; bis dahin hatte also der General trotz der Differenzen, die zwischen ihm und dem großen Generalstabe bestanden, sein Commando behalten, da der General von Neuem seine von derjenigen der Oberleitung abweichende Meinung geltend zu machen gesucht hat, so ist ihm der nachgesuchte Abschied ertheilt, und derselbe zum Generalgouverneur im Bereiche des 5. und 6. Armeecorps (Posen und Schlesien) ernannt worden. Der General machte dies Ereigniß den unter seinem Befehl stehenden Mannschaften durch folgenden Armee-Befehl kund: Armee Befehl. Armee-Hauptquartier Fouy aux Arches, den 15. Septb. 1870. Sr. Majestät der König haben mich durch allerhöchste Cabinetsordre vom 12. d. M. unter Ernennung zum Generalgouverneur in Posen (Bereich des 5. und 6. Armeecorps) von dem Oberkommando der 1. Armee zu entbinden und die Geschäfte des Letztern bis auf Weiteres dem General der Cavallerie, Prinzen Friedrich Carl von Preußen K. H. neben seinen anderweitigen, unverändert gebliebenen Funktionen zu übertragen geruht. Indem damit die dienstlichen Beziehungen, welche mich bisher mit der ersten Armee, 1., 7., 8., Armee Corps, der Division des General Lieutenants v. Kummer und der 1. und 3. Cavallerie Division verbanden, gelöst worden sind, kann ich nicht von hier scheiden, ohne allen diesen Truppenkörpern meine hohe Achtung zu versichern, und mich Ihrer Erinnerung zu empfehlen. Mich noch anerkennend über die Leistungen der 1. Armee in diesem Kriege auszusprechen, kann sich da nicht mehr ziemen, wo Sr. Maj. der König durch zahlreiche Allerhöchste Gnadenbeweise Allerhöchst seine Anerkennung bereits zu erkennen gegeben haben und es sich um Thatsachen handelt, die dem Urtheil der Geschichte bereits angehören. Aber meinen wärmsten Dank sage ich den Truppenführern unter mir von den kommandirenden höheren Generalen an, für die einsicht'svolle und bereitwillige Unterstützung, die ich bei Ihnen gefunden, den Herren Offizieren aller Grade aber für das schöne Beispiel, welches sie ihren Untergegebenen gegeben haben, und der gesammten Mannschaft für ihre vertrauensvolle Hingabe und ihr treues Beharren auf dem Wege der Ehre und des Ruhmes, wodurch der Sieg an unsere Fahnen gefesselt und mir meine Aufgabe möglich geworden ist. Und nun Allen noch ein Lebewohl, und auch ferner vorwärts mit Gott für König und Vaterland. v. Steinmetz.

— Versammlung Nationalliberaler. Seit dem 16. d. weilen in Stuttgart v. Bennigsen, v. Forkenbeck, Lasker und Dr. Oppenheim-Fockenbeck kam aus Elbing, Bennigsen und Lasker zunächst aus München. Der Bericht der beiden letztgenannten Abgeordneten über ihren Aufenthalt in Bayern ist sehr erfreulich. Sie fanden die Stimmung sowohl in den einflußreichsten bürgerlichen Kreisen, ohne Rücksicht auf frühere Parteistellungen, als in den Regierungskreisen, der Sache der deutschen Einigung sehr günstig, so daß man über den Anschluß Bayerns zum Nordbunde beruhigt sein kann. Die Bedingungen der Verwandlung dieses in den deutschen Bund, die man in Bayern noch stellt, verdienen kaum solche zu heißen. Es sind Wünsche, die sich auf materielle Dinge, Biersteuer ꝛc. beziehen. Wir hoffen, die werthen Gäste, welche morgen auch in Karlsruhe einen Besuch machen wollen, werden dieselben Eindrücke von Württemberg mitnehmen, wo im Schooße des Ministeriums mit Ernst die Frage des Beitritts behandelt wird, und Kundgebungen für das nationale Ziel des Krieges einmüthig vom ganzen Lande erfolgen.

— Nachdem der Papst die Demission des Fürstbischofs Dr. Förster von Breslau nicht angenommen, hat der Letztere dem Dom-Capitel sein ferneres Verbleiben im Amte anzeigt.

— Der Präsident des norddeutschen Bundeskanzleramtes, Staatsminister Delbrück, ist am 21. d. in München eingetroffen und im Baierischen Hof abgestiegen.

— Stärke des deutschen Heeres. Der General v. Löwenfeld, bisheriger General-Gouverneur im Gebiete des 5. und 6. Armeecorps hat das Commando über die beiden neugebildeten Reservecorps erhalten. Mit diesen beiden Corps ist nun die Formation der Truppencorps für den gegenwärtigen Krieg als abgeschlossen zu betrachten. Es sind also außer den 16 Armeecorps von der Linie, die sich sämmtlich auf französischem Boden befinden, acht Reservecorps gebildet, von denen die ersten durchschnittlich 34,000, die letzteren durchschnittlich 25000 Mann stark sind, in aktiver Thätigkeit. Nach dieser Berechnung würde also die gesammte, in Aktion getretene deutsche Armee sich auf 744,000 Mann belaufen.

— Der Justizminister Dr. Leonhard hat sich gestern in dienstlichen Angelegenheiten nach Göttingen begeben. —

— Das Kriegsministerium hat bestimmt, daß bis auf weitere Anordnung die diesjährigen Herbst-Controllversammlungen nicht abzuhalten sind.

— Von den in Magdeburg internirten französischen Kriegsgefangenen werden auf Veranlassung des Ministers für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten demnächst 1500 Mann bei den Erdarbeiten des Elb-Fluth-Umlaufes in der Nähe von Magdeburg beschäftigt werden. Wahrscheinlich erfolgt alsbald die Verwendung einer noch größeren Zahl von Gefangenen zu diesen Arbeiten.

Ausland.

Frankreich. Ein schauriges Vergnügen der Pariser ist jetzt, von der Butte Montmartre die Feuersbrünste zu beobachten, welche in der Umgegend von den Mobilgardisten angelegt werden, um einen Wüstengürtel um Paris anzulegen. Man wird an diese Frevel noch lange

zu denken haben, während der Schade, den man den „Preußen" dadurch zufügt, wenig oder nichts zur Entscheidung beiträgt. „Dieser Feind ist ohne Erbarmen", ruft das „Siècle" den Parisern zu, „seien auch wir ohne Erbarmen gegen ihn. Frankreich braucht sich nur zu erheben, um ihn zu zermalmen. Es sind ihrer 5-, ja 600,000, sagt man, doch wir sind unserer mehr als drei Millionen." Wie man sieht, wachsen die Zahlen der Streiter täglich mit der größeren Nähe der Gefahr. Doch das „Siècle" geht weiter, es erklärt: „Das Gesetz der öffentlichen Wohlfahrt ist das höchste Gesetz, ist das Gesetz der Gesetze, vor ihm verschwindet Alles, Wälder, Schlösser, Villen, Paläste, Städte, Reichthümer aller Art wiegen nicht das Gewicht eines Strohfeuers in der Wagschale der Geschicke einer großen Nation auf, und selbst das Menschenleben wird ohne Zaudern zum Heile des Vaterlandes geopfert." Nach diesem Vernichtungsjubel folgt eine Fluth der sinnlosesten Schmähungen auf die Preußen und auf die Hohenzollern.

Das „Journal officiel" meldet ferner, daß die Wahlen zur constituirenden Versammlung nach den jetzigen Wahllisten erfolgen sollen; jedes Departement wählt nach der Scrutinliste die Zahl der Vertreter auf Basis eines Vertreters von 50,000 Einwohnern; die Abstimmung dauert nur einen Tag.

Die Bewohner von Paris werden darauf vorbereitet, daß am ganzen 16. die Schießübungen auf den Wällen angefangen. In Lyon macht die Nationalgarde fortwährend Uebungen in der Landesvertheidigung; von zwei zu zwei Stunden wird die Lärmkanone gelöst und auf St. Jean die Sturmglocke gezogen um die Freiwilligen daran zu gewöhnen, zu Hülfe zu eilen, wenn die Ulanen kommen. Nach Mittheilung der „Daily News" ist ein Barricadencomité gebildet mit Rochefort als Präsident und Flourens als Vicepräsident, welches alle Hauptpunkte der Stadt mit Barrikaden versehen soll.

— Thiers ist am 20. d. in Tours gewesen und Morgens abgereist. Er wird in Wien nur eine kurze Zusammkunft mit dem Grafen Beust haben, da er von Petersburg wieder nach Wien zurückkommt, um alsdann die Hauptaufgabe seiner Mission zu erledigen. Thiers Ankunft in Tours hat somit nur den Zweck, mit den Vertretern der Regierung in dieser Stadt zu conferiren, u. nahm man am Sonnabend für diesen Fall an, daß Herr Thiers nach dieser Conferenz seine Mission zu Ende führen und sich nach Petersburg und von dort nach Wien begeben werde.

Ehe die obige von der „Patrie" gebrachte Mittheilung erschien, sprach sich das „Siècle" in folgender Weise aus: „Einige Blätter zeigen an, Herr Thiers begebe sich nach London, Petersburg und Wien, um die Vermittelung der neutralen Mächte zu erlangen. Andere gehen so weit, zu behaupten, derselbe habe in seinem Portefeuille Friedensvorschläge. Wir dementiren förmlich diese Behauptungen. Die Regierung der nationalen Vertheidigung hat dem pariser Deputirten keine derartige Mission gegeben. Wir sind überdies überzeugt, der Patriotismus des Herrn Thiers hätte sich gegen eine so traurige Rolle aufgelehnt. Nein, Herr Thiers ist beauftragt, die Regierungen in London, Petersburg und Wien über die wirkliche innere Lage Frankreichs aufzuklären, und ihnen begreiflich zu machen, daß jetzt zwei Lösungen der Dinge, die Zerstücklung Frankreichs und die Restauration der Bonaparte, unmöglich sind."

Bekanntlich ist der spanische Gesandte, Herr Olozaga, von Paris abgerufen. Einige Aufklärung über diesen Entschluß der madrider Regierung dürfte vielleicht folgende Mittheilung eines pariser Journals bieten: Jules Favre scheint mit dem alten Redner der Progressisten eine Unterredung gehabt und ihm die schwierige Lage geschildert zu haben, in welche Frankreich sich versetzt sieht. Unter Hinweis auf die gleiche Situation beider Länder, hat er vermuthlich die Dringlichkeit der Anerkennung der französischen Republik von Seiten der spanischen Regierungsgewalten dargethan. Olozaga soll geantwortet haben, daß diese Rücksichten allerdings von Gewicht seien, daß Spanien indeß zu großer Vorsicht gezwungen sei und sich folglich durch solche Handlungsweise nicht compromittiren könne, bevor die Großmächte den Anfang gemacht hätten. Ueber diese Zurückweisung ungehalten, habe Jules Favre Olozaga entgegnet, daß die Haltung Spaniens unerträglich sei. Es zeigten sich dort beständig gewisse unheilvolle Persönlichkeiten, welche von glühendem Haß und Perfidie gegen Frankreich beseelt wären und sich stets zu dessen Nachtheil einmischten; wenn der General Serrano nicht wäre, könnten die Folgen dieser heimlichen Feindschaft Spanien sehr theuer zu stehen kommen.

Italien. Florenz, 19. September. „Gazzetta offiziale" schreibt: Gestern Abend zeigte der preußische Gesandte, Baron Arnim, dem General Cadorna schriftlich an, seine Bemühungen, welche darauf zielten, den beabsichtigten Widerstand gegen den Einmarsch der italienischen Truppen in Rom zu verhindern, seien fruchtlos gewesen. Zu gleicher Zeit spricht der Gesandte dem General Cadorna seinen Dank dafür aus, daß er einen 24stündigen Aufschub für den Beginn der Angriffsoperationen bewilligt habe. Bei der gegenwärtigen Sachlage erscheint es unzweifelhaft, daß die päpstlichen Behörden unter dem Drucke der fremden Truppen stehen. Es erübrigt nunmehr General Cadorna nichts, als dasjenige mit Gewalt durchzusetzen, was er auf versöhnlichem Wege nicht erreichen konnte. Die Truppen des IV. Armeecorps zusammen mit der Division Angioletti cerniren Rom von allen Seiten, mit Ausnahme der Citta Leonina. Es sind alle Maßregeln getroffen, daß, falls die italienischen Truppen Rom mit Sturm nehmen müssen, der Stadt der möglichst geringe Schaden zugefügt und vollkommene Ordnung in Rom aufrechterhalten werde.

Amerika. Der französische Gesandte beschwerte sich in Washington gegen den Eintritt amerikanischer Aerzte in den Dienst der deutschen Armee, was ihm sehr übel genommen wurde und natürlich ganz wirkungslos blieb. Aerzte werden auf dem ganzen Erdrunde als Neutrale betrachtet. — Ein Meeting zu Gunsten der Franzosen scheiterte hier kläglich; es fanden sich nur Irländer u. s. w. ein, die mit einigen hundert Franzosen die Marseillaise sangen. Die Franzosen sebst schämten sich ihres Anhangs und machten dem widerlichen Schauspiel bald ein Ende. —

Provinzielles.

Königsberg, 21. September. Gestern Abend ist Johann Jacoby auf Grund kriegsgerichtlicher Anordnung verhaftet; derselbe ist in der Defensionskaserne auf dem Herzogsacker internirt.

— Dem Briefe eines Artillerie-Officiers entnimmt die „K. H. Z." daß bis zum 7. d. M. im ersten Armeecorps im Ganzen achtzehn Eiserne Kreuze verliehen worden sind, wovon vier sich die Artillerie erworben. Einer dieser Braven, welcher bis vor dem Feldzuge als Sergeant bei der Feldartillerie in Graudenz stand, Bohne, verdient ganz besonders erwähnt zu werden. Nachdem derselbe im Felde zum Feldwebel avancirt war, gerieth er am 14. August in der Schlacht bei Metz in die Lage, daß, nachdem von zwei Geschützen die Officiere und sämmtliche Bedienungsmannschaften kampfunfähig geworden waren, er sich allein nur noch auf dem Kampfplatze erblickte. Trotzdem nach Kurzem auch die Pferde fielen und die feindlichen Kugeln wie Hagel um ihn einschlugen, behielt er dennoch Kaltblütigkeit genug, sein Geschütz allein zu bedienen und eine Position zu halten, die nach seinem Ueberblick von der höchsten Wichtigkeit war. So feuerte er über eine Viertelstunde mit Kartätschen und verhinderte zwei Mal das Anstürmen einer feindlichen Colonne, bis ihm endlich ein Bataillon Infanterie zu Hülfe eilte und den Feind mit dem Bajonett angriff. Tages darauf empfig Bohne die öffentliche Anerkennung seiner Vorgesetzten und am 7. das Eiserne Kreuz.

Verschiedenes.

— „**Die Knaben und Mädchen Englands**" haben dem Verfasser des Robinson Crusoe, Daniel Defoe, auf seiner Grabstätte ein Denkmal errichten lassen.

Briefkasten.

Eingesandt.

— Aus Jena wird der „Nat.-Ztg." gemeldet, daß auch dort der Beitrag für die Gemeinden der Rheinpfalz gern bewilligt ist und dabei bemerkt: „Mit Recht darf man sich freuen, daß das auffällige den maßgebenden Gesichtspunkt ganz verkennende Verfahren der Stadt Königsberg bisher, wie es scheint, nur in Brandenburg und Bromberg eine bedauerliche Nachahmung gefunden hat. Die Namen dieser drei Städte werden auf der Schattenseite der Geschichte dieser Tage verzeichnet werden. Denn es handelte und handelt sich nicht um einen Akt der Privatwohlthätigkeit, sondern um die Bethätigung der Solidarität deutscher Gemeinden. — Und Thorn?

Locales.

— **Feldpostbriefe.** 1. Vorposten bei Ars la Quinosa bei Metz 14. 9. 70. — — — Daß uns das Leben hier schon recht zum Ueberdruß wird, könnt Ihr Euch denken. Bei sehr schwerem Dienst — wir kommen alle drei Tage auf Vorposten — haben wir keine nennenswerthe Erfolge und auch keine Aussicht dazu. Meklenburger rc., welche einige Tage hier waren, sind weiter gegen Paris vormarschirt, während wir hier noch länger aushalten müssen. Gehorchen ist eine Tugend des Soldaten. Seit Anfang d. M., nachdem wir 30 Tage und Nächte im Freien bivouakirt haben, werden wir, falls wir nicht auf Feldwache sind, in Alarmhäuser einquartiert. Die meisten der Häuser sind von ihren Bewohnern verlassen, höchstens findet man nur arme alte zum Theil buckliche Männer und Frauen, wie aus uralten Mährchen, welche sich in ihr Schicksal ergeben, u. ruhig die Schrecknisse des Krieges über sich ergehen lassen. Unsere Soldaten benehmen sich überigens, da nirgendsmehr etwas zu finden, besser als sich die Einwohner bestenfalls wohl gedacht haben mögen. Sie, die Soldaten, geben denselben von ihren reichlichen Brod- und Fleischportionen gern ab und erwerben sich manchen Dank. Mir sagten französische Bauersleute, und ich glaube es ihnen, daß sie unsere Soldaten bedeutend lieber sähen, als die eigenen, denn der französische Soldat wäre fortwährend hungrig und dabei mäklich in seinen Forderungen, der preußische Soldat dagegen bekäme so reichlich Menage geliefert, daß er keine Eßwaaren fordere und wenn er's in seltenen Fällen thue, so sei er mit allem zufrieden. Dieselben Leute kochten uns unsere Menage unaufgefordert und brachten uns Obst und Weintrauben, ja sie standen am anderen Morgen schon vor 3 Uhr auf, um uns vor unserem Abmarsche zeitig genug Kaffee zu machen.

2. Vor Straßburg. Welchen schweren Strapatzen unsere braven Truppen ausgesetzt sind, ergiebt nachstehender Brief eines Thorners bei Straßburg d. d. Reichstett d. 11. Septbr. 1870. — — — Die Belagerungsarbeiten schreiten rüstig vorwärts, Tag und Nacht wird in den Trancheen gearbeitet, während unsere Belagerungsbatterien unaufhörlich ein verheerendes Feuer auf die Festung unterhalten. Die Festung macht jetzt nicht mehr den eigenthümlich schaurigen Eindruck, da das Feuer in der Stadt jetzt schon gedämpft ist nnd nur noch einige Häuser in Flammen stehen. Unsere Truppen arbeiten jetzt an den Approchen der dritten Parallele, die dicht an dem Glacis der Festung liegt. Wir rechneu daß es ungefähr in 3—4 Wochen zum Sturme kommen und die Festung dann in unsere Hände fallen wird. Schon seit einigen Tagen trage ich diese Zeilen bei mir und suche nach einer Gelegenheit sie zu beenden und fortzuschicken. Der Brief ist etwas schmutzig und naß geworden, ich bitte Euch darum um Entschuldigung und werde Euch auch die Ursache davon angeben. — Am 7. habe ich diese Zeilen geschrieben und am Abend mußten wir in die Trancheenwache, in die Parrallelen. Die Nacht, welche ich hier erlebt habe, werde ich während meines ganzen Lebens nicht vergessen, denn ich kann wohl sagen, daß sie die schrecklichste meines Lebens war. Um 6 Uhr Abends bezogen wir die Trancheen bei noch ganz leidlichem Wetter. Gegen 7 Uhr zog ein schweres Gewitter am Himmel herauf; dasselbe brach los, machte um uns finstere Nacht und die dicken schwarzen Wolken peitschten einen so entsetzlichen Regen, der uns bis auf die Haut durchweichte. Die Laufgräben waren bald bis c. 1 Fuß mit Wasser gefüllt — wir mußten natürlicher Weise darin stehen bleiben, auch hinderte uns der aufgeweichte Lehmboden, überhaupt an ein Vorwärtskommen. — Bei diesem entsetzlichen Gewitter nun feuerten die Geschütze diesseits und feindlicherseits unaufhörlich; Bomben, Granaten Schrapnells schlugen überall ein, richteten aber Gott sei Dank keine Verluste an — nur einem Mann wurde der Kopf abgerissen. — Inzwischen hörte das Gewitter auf, der Regen aber nicht, zu dem sich noch ein furchtbarer Sturm gesellte, der uns so frieren machte, daß uns die Zähne klapperten. Gegen 12 Uhr fühlte ich mich müde — bis dahin hatte ich noch immer im Wasser gestanden — legte mich auf die Erde ins Wasser und den Kopf auf die Brustwehr; ich schlief zwar nicht, doch ruhte ich etwas, während um mich her, die Geschütze ihr trauriges Concert fortsetzten, welches gegen Morgen aus der Festung verstummte. So verging die Nacht, nicht einen trockenen Faden am Leibe, denn ich habe effectiv im Wasser gelegen. Als wir am Morgen 6 Uhr abgelöst wurden, waren wir alle sehr glücklich. Gott sei Dank, es hat diese furchtbare Nacht, für mich keine üblen Folgen gehabt. rc. — — — Anderen Nachrichten entgegen, will ich Euch notifiziren, daß das Münster noch nicht beschädigt ist und von unseren Batterien nicht beschossen werden darf; ein Viertel der schönen Stadt liegt aber schon in Asche.

— **Zur Gewerbeordnung.** Nach einer Verfügung des Ministers des Innern ist es nicht gestattet, daß die Kreiskassen die Aushändigung der Legitimations- und Gewerbescheine durch Vermittlung der Ortssteuerheber bewirken lassen. Von der Ertheilung eines jeden Gewerbescheins erhält der betreffende Extrahent Nachricht, und kann, wenn er denselben selbst von der Kgl. Kasse abzuholen behindert ist, den Geldbetrag einsenden, worauf ihm der Gewerbeschein auf seine Gefahr u. Kosten durch die Post zuzufertigen und ihm, wenn nicht in einzelnen Fällen besondere Bedenken obwalten, zu überlassen ist, vor dem Gebrauch des Legitimationspapiers dasselbe durch seine Namensunterschrift zu vervollständigen. Eine amtliche Beglaubigung dieser Unterschrift ist im Allgemeinen nicht weiter erforderlich. — In Folge eines Circulars des Ministers des Innern und der darauf ergangenen Berichte der Provinzialbehörden hat sich in dem überwiegend größeren Theile der Monarchie ein Bedürfniß zum Erlaß besonderer Controllvorschriften für das Gewerbe der Gesindevermiether bisher nicht herausgestellt. Mit Rücksicht hierauf erachtet der Minister eine gleichmäßige Regelung des in Rede stehenden Gegenstandes für den ganzen Umfang des Staates nicht angezeigt. Es bleibt demzufolge das Gewerbe der Gesinde-Vermiether da, wo nach dem Ermessen der Königl. Regierung auch ohne spezielle Kontroll-Maßregeln ein die Interessen der Sittlichkeit gefährdender Geschäftsbetrieb nicht zu befürchten steht, in Zukunft nur denjenigen Beschränkungen unterworfen, welche durch die Gewerbeordnung für den Nordd. Bund vom 21. Juni v. J. selbst vorgeschrieben sind. Wo jedoch nach den besonderen Verhältnißen eines Bezirkes oder einzelner Theile desselben die Nothwendigkeit hervortreten sollte, an Stelle der bisher geltenden, durch die Bundes-Gewerbe-Ordnung für aufgehoben zu erachtenden polizeilichen Bestimmung besondere Vorschriften über die Ausübung dieses Gewerbebetriebs, namentlich über die Führung von Geschäftsbüchern und die Handhabung der polizeilichen Controlle zu erlassen, stellt es der Minister der betreffenden Regierung anheim, weitere Anträge in dieser Beziehung zu stellen.

— **Ein theures Mittagsessen.** Die „Berl. Börs. Ztg." Nro. 430 v. 16. d. Mts. theilt Folgendes mit: „Unsere Landwehrleute führen vielfach über die ihnen auf dem Marsche gewährte unzureichende Verpflegung Klage; heute liegt uns eine Beschwerde dieser Art vor, welche wir der Oeffentlichkeit nicht vorenthalten dürfen, wenn wir uns nicht zu Mitschuldigen grober Mißbräuche machen wollen. Die Richtigkeit der im Nachstehendem angeführten Thatsache können wir verbürgen. Am 9. d. M. ist ein Bataillon des 5. Ostpreußischen Landwehr-Regiments hier am Ostbahnhofe angekommen; dasselbe wurde von der dort eingerichteten Menage unter Leitung der Frau Lina Morgenstern mit Erbsen und Speck gespeist. Den Leuten wurde hernach eröffnet, daß sie für dieses Gericht pro Mann

6 Sgr. — schreibe sechs Silbergroschen! — zu zahlen haben, resp. daß ihnen dieser Betrag an ihrem Solde, welcher pro Tag $4\frac{1}{2}$ Sgr. beträgt, gekürzt werden würde. Das ist gewiß schon sehr hart, und es scheint uns, daß bei einer praktischen Einrichtung der Verpflegungsanstalt die Herstellung eines reichlichen und guten Gerichts, bestehend in Erbsen und Speck, sowie die Zugabe von Brod, sehr wohl für den Preis von $2\frac{1}{2}$ bis 3 Sgr. pro Person möglich ist. Doch das dickere Ende kommt noch. An demselben Tage war für die braven Ostpreußen — Bataillon Thorn — welche bis dahin an der Ostseeküste gelegen haben und Nachts von dem Nordostwind bitterscharf angeweht sind — in Spandau, ihrem vorläufigen Bestimmungsorte, Essen bestellt, sie haben dieses Essen aber nicht erhalten einmal weil sie schon in Berlin diese kostspieligen Erbsen gespeist hatten, sodann, weil sie in Spandau zu spät eintrafen. Trotzdem ist ihnen auch für dieses nicht empfangene Gericht wiederum der Preis von 6 Sgr. pro Mann thatsächlich angerechnet und in Abzug gebracht worden! Die Leute haben also für die einmalige Abspeisung am Ostbahnhofe in Wirklichkeit 12 Sgr. — schreibe zwölf Silbergroschen – zu zahlen gehabt, einen Preis, für welchen sie auch in guten Berliner Hotels an der table d'hote hätten speisen können! Die Sache klingt unglaublich, wir haben daher, bevor wir sie veröffentlichten, uns erst auf das Sorgfältigste vergewissert, daß sie in Wahrheit beruht."

Börsen-Bericht.

Berlin, den 21. Septbr. cr.

Fonds:	fest.
Russ. Banknoten	$75\frac{5}{8}$
Warschau 8 Tage	$75\frac{3}{4}$
Poln. Pfandbriefe 4%	$68\frac{1}{4}$
Westpreuß. do. 4%	$78\frac{1}{2}$
Posener do. neue 4%	$81\frac{5}{8}$
Amerikaner	$95\frac{3}{8}$
Oesterr. Banknoten	$81\frac{1}{8}$
Italien.	$54\frac{1}{8}$
Weizen:	
September	74
Roggen:	fester.
loco	$50\frac{1}{2}$
Septbr.	$50\frac{3}{4}$
Sept.-Octbr.	$50\frac{3}{4}$
Octbr.-Novbr.	$50\frac{7}{8}$
Rüböl:	
loco	$14\frac{1}{24}$
pro Octbr.	$13\frac{5}{6}$
Spiritus	still.
Septbr.	$16\frac{5}{8}$
pro Herbst pro 10,000 Litre	$17\frac{2}{3}$

Getreide- und Geldmarkt.

Danzig, den 21. Septbr. Bahnpreise.

Weizen, matter, bunt, gutbunt, hellbunt hochbunt glasig 122–130 Pfd. bezahlt nach Qualität 59–68 Thlr. pr. 2000 Pfd.

Roggen unverändert, 120–125 Pfd. von 42 — $46\frac{1}{3}$ Thlr. pr. 2000 Pfd.

Gerste, Erbsen, Hafer } wenig offerirt.

Spiritus ohne Zufuhr.

Rübsen kleine Zufuhr, gute trockene nach Qual. von 104–108 Thlr. pr. 2000 Pfd. oder 112–$116\frac{1}{2}$ Sgr. pr. 72 Pfd.

Raps ohne Zufuhr.

Stettin, 21. Septbr., Nachmittags 2 Uhr.

Weizen, loco 68–$76\frac{1}{2}$, per September $76\frac{1}{2}$, per Sept.-Oct. $75\frac{1}{2}$, per Oktbr.-November $74\frac{1}{2}$ per Frühjahr 73.

Roggen, loco 49–51, per Septbr. —, per Sept.-Oct. $49\frac{1}{4}$, Oct-Nov. $49\frac{1}{2}$, p. Frühjahr $51\frac{1}{4}$

Rüböl, loco $13\frac{3}{4}$, pr. Sept.-Oct. $13\frac{1}{2}$.

Spiritus, loco $16\frac{7}{12}$, pr. Sept. $16\frac{1}{2}$ pr. Oktbr. $17\frac{1}{2}$, pr. Frühjahr 17.

Amtliche Tagesnotizen

Den 22. Septbr. Temperatur: Wärme 7 Grad. Luftdruck: 28 Zoll 3 Strich. Wasserstand — Fuß 6 Zoll.

Inserate.

Polizeiliche Bekanntmachung.

In Folge höherer Anordnung werden diejenigen Bewohner der Stadt, welche kranke oder verwundete Militairpersonen in Privatpflege haben oder nehmen, hierdurch veranlaßt, uns solches ohne Verzug anzuzeigen.

Thorn, den 22. September 1870.

Der Magistrat. Pol.-Verw.

Neuer Begräbniß-Verein.

General-Versammlung

am Montag den 26. September c., 6 Uhr Abends, im Lokale d. Hrn. **Hildebrandt**.

Tagesordnung:

Bericht der Vertrauensmänner über die Jahresrechnung pro 1869/70 resp. Dechargirung derselben.

Der Vorstand.

Jeschke's Restauration.

Heute und an den folgenden Tagen

Concert

und Gesangsvortrag der Gesellschaft **Hertig** aus Böhmen.

Königsberger Wickbolder Bier vom Faß.

Unsere liebe Garnison, die bei schlechtem Wetter, unter Entbehrungen aller Art noch immer der Dinge harrt, die wir Alle so sehnsüchtig herbei wünschen, hat von hier aus noch kein Zeichen der Theilnahme erhalten, während andere Städte der ihrigen bereits in freigiebigster Weise gedacht haben.

Zur nähern Besprechung, wie das Versäumte am schnellsten gesühnt werden möchte, lade ich meine sich hierfür interessirenden Mitbürger ergebenst ein, sich am nächsten Sonnabend, Abends 8 Uhr, bei Herrn Hildebrandt, recht zahlreich einzufinden.

Kroll.

Herr Leichtentritt

wird freudigst bewillkommt und ersucht, auf den allgemeinen Wunsch hin, einen Vortrag über seine Erlebnisse in Warschau zum Besten zu geben.

Unus pro multis.

Zum 1. Oktober beginnt ein Zeichen-Kursus f. Bauhandwerker, Meld. b. **Bock**, Bahnmeister in Podgorz b. Hausbes. Saat.

Gute Hypotheken

im Werthe von 500 bis 1000 Thlr. und darüber werden ohne Unterhändler gesucht durch Justiz-Rath **Kroll**.

Die von mir nach der amerikanischen Methode angefertigten künstlichen **Zähne** und **Gebisse**, sowie gute **Metall-Plomben**, empfiehlt

39 Brückenstraße 39. **H. Schneider.**

Thorner Rathskeller.

Berliner Actien-Bier täglich frisch vom Faß und Hamburger Würstchen.

G. Welke.

Eine Pensionärin, auch schon erwachsene Dame, findet in einer anständigen Familie Aufnahme und gewissenhafte Aufsicht. Näheres Bäckerstr. 250., 1 Tr. h.

Liste

der Verwundeten aus dem Bezirk des ersten Armeekorps, welche in Feldlazarethe aufgenommen sind.

(Fortsetzung.)

Dizielski, 4. Inf.-Regt., schwer, Gr. Parem bei Allenstein. Wese, 43. Inf.-Regt., schwer, Königsberg. Lorenz, 4. Inf.-Regt., schwer, Ottschiska. Kompat, 4. Inf.-Regt., schwer, Novistheiten. Lebeus, 44. Inf.-Regt., schwer, Löbau. Batruschat, 3. Inf.-Regt., leicht, Milchbott bei Pillkallen. Krosat, 3. Inf.-Regt., schwer, Doblenzen bei Pillkallen. Korsetz, 43. Inf. Regt., schwer, Scheminkau bei Lötzen. Fürstenau, 4. Inf.-Regt., schwer, Kauernik bei Löbau. Papprot, 45. Inf.-Regt., schwer, Geißeler bei Mohrungen. Geier, Unteroff, 43. Inf.-Regt., schwer, Insterburg. Zimmermann, 1. Jägerbataillon, leicht, Allenstein. Nierszwitzki, 43. Inf.-Regt., schwer, Rupinen bei Oletzko. Hoppe, 1. Pionier, schwer, Nauendorf bei Lyck. Klamm, 3. Inf.-Regt., schwer, Baruzallen in Polen. Sand, 3. Inf.-Regt., schwer, Draupken bei Insterburg. Grollms, 4. Inf.-Regt., schwer, Gubitten bei Mohrungen. Endrischat, 3. Inf.-Regt., leicht, Marziskeu bei Ragnit. Saalmann, 1. Jägerbataillon, schwer, Kurdlitz. Holstein, 3. Inf.-Regt., schwer, Pruschmen. Nabitz, 4. Inf.-Regt., schwer, Alt Reichau. Pindat, 3. Inf.-Regt., leicht, Pertischken bei Ragnit. Geder, 44. Inf.-Regt., schwer, Schönwalde bei Heiligenbeil. Schelminki, 4. Inf.-Regt., leicht, Datunk bei Allenstein. Dombrowski, 43. Inf. Regt., schwer, Klohn bei Sensburg. Wisocki, 43. Inf.-Regt., schwer, Rosaczetzken bei Oletzko. Pitschek, 43. Inf.-Regt., schwer, Neuendorf bei Lyck. Ehlert, 4. Inf.-Regt., schwer, Kuppen bei Mohruugen. Schiptowski, 4. Inf.-Regt., schwer, Scapka bei Ostrode. Nokolaiski, 4. Inf.-Regt., schwer, Hohensteiu. Holz, 41. Inf.-Regt., leicht, Königsberg. Berme, 43. Inf.-Regt., leicht. Liedtke, 43. Inf.-Regt., leicht, Wehlau. Falinski, 43. Inf.-Regt., schwer, Gr. Rosinsko bei Johannisburg. Kusnereit, 43. Inf.-Regt., schwer, Trakischken bei Goldau. Michalski, 43. Inf.-Regt., schwer, Schwentainen. Schillat, 3. Inf.-Regt., schwer, Kauschen bei Insterburg. Langhals, 3. Inf.-Regt., schwer, Tataren bei Darkehmen. Preiskowski, 44. Inf.-Regt., schwer, Stuhm. Grageki, 3. Inf. Regt., schwer, Insterburg. Droise, 4. Inf.-Regt., schwer, Schönbruch bei Ortelsburg. Bialowons, 43. Inf.-Regt., schwer, Sensburg. Schulz, 44. Inf.-Regt., schwer, Sudendorf. Wischnowski, 43. Inf.-Regt., schwer, Danowen bei Johannisburg. Schimmelpfennig, 44. Inf.-Regt., schwer, Bischofswerder. Schlopnies, 3. Inf.-Regt., schwer, Dikanten bei Pillkallen. Doniges, 3. Inf.-Regt., schwer, Berninlaken bei Stallup. Klein, 43. Inf.-Regt., schwer, Sackwitten bei Sensburg. Döring, 44. Inf.-Regt., schwer, Mehlsack. Kloß, 43. Inf. Regt., schwer, Kotzsalien bei Sensburg. Ferd. Kloß, 4. Inf.-Regt., schwer, Mohrungen. Pennack, 4. Inf.-Regt., schwer, Margehm bei Neidenburg. Such, 44. Inf.-Regt., schwer, Kalthof bei Pr. Holland.

(Fortsetzung folgt.)

Meinen geehrten Kunden zeige ergebenst an, daß ich mein Geschäft gänzlich aufgegeben und zum 1. Oktober d. J. die Leitung der Schuh- und Stiefel-Fabrik des Herrn **Scholly Behrendt** zu Pr. Holland übernehme, und auch ferner die geneigten Aufträge Wohlderselben prompt und bestens effectuiren kann, da ich sämmtliche Maaße meiner geehrten Kunden mitnehme. Ich bitte, das mir bisher geschenkte Vertrauen auch gefälligst auf Herrn Behrendt übertragen zu wollen. Bestellungen werden in Behrendt's Schuh- und Stiefel-Bazar, Brückenstr. 38., entgegengenommen.

Hochachtungsvoll

Robert Geschke.

Auf obige Annonce bezugnehmend, theile einem geehrten Publikum Thorns und Umgegend mit, daß ich bereits das Schuh- und Stiefel-Lager des Herrn **Geschke** übernommen, und zur Vervollständigung meines Geschäfts Hrn. Geschke, der anerkannt tüchtig in seinem Fache ist, die Leitung meiner Fabrik in Pr. Holland übertragen habe.

Es soll mein Bestreben sein, den Anforderungen eines geehrten Publikums nach jeder Richtung hin zu genügen.

Scholly Behrendt.

Der am Markt belegene Siemssen'sche Eckladen ist sogl. od. v. 1. Okt. z. verm.

In **Neumann - Hartmann's** Verlag in Elbing erscheint:

Der deutsch-franz. Krieg i. J. 1870.

Mit Portraits und Karten in Lieferungen à 5 Sgr.

Durch ihre ganze Fassung gestaltet sich diese fortlaufende Geschichte des Krieges, aus der bewährten Feder des beliebten Militairschriftstellers **H. v. B.**, zu einem wahren Volksbuch, das mit großem Geschick, das was es erzählt, der Anschauung und der Phantasie des Lesers nahe legt und neben der Unterhaltung auch das geschichtliche Material in übersichtlicher Weise verarbeitet. Es wird dieses Werk für Jedermann ein unentbehrliches Buch werden, ein werthvolles Andenken an den großen heiligen Krieg der Nation.

☞ Ein Oekonom, der polnischen Sprache mächtig, dem gute Zeugnisse zur Seite stehen, militairfrei, sucht hier oder in Polen zur selbstständigen Bewirthschaftung eines Gutes zum 1. Oktober oder später eine Stelle. Derselbe kann, wenn gewünscht wird, etwas Kaution stellen. Offerten unter **N. N. poste restante Ostaczewo** erbeten.

1 möbl. Zimmer zu verm. bei **Kolinski.**

Soeben erhielt ich wieder eine neue Sendung der preisgekrönten

Chemnitzer Schreib-, Copir-, Anilin- u. Alizarin-Tinte,

ferner **feinste Carmin- u. brillante blaue Copir-Tinte** aus der rühmlichst bekannten Fabrik von **Ed. Beyer** in Chemnitz, und empfehle solche in Flaschen zu $1\frac{1}{2}$, 2, $2\frac{1}{2}$, $3\frac{1}{2}$, 4, 6, $7\frac{1}{2}$ und 10 Sgr.

Ernst Lambeck.

Die Wächter des Rheins,

Kriegs-Marsch

von

Otto Heyer.

Op. 24. Preis 5 Sgr.

Vorräthig bei **Ernst Lambeck.**

Wallner's

Universum des Witzes Bd. X.

In rosenrother Laune.

Humoresken in Poesie und Prosa, herausgegeben von **Edmund Wallner.**

Preis 15 Sgr.

Vorräthig bei **Ernst Lambeck.**

☞ Petschafte, Wappen

in Metall und Stein, **Farbenstempel, Trockenpressen** rc. rc. sauber und billig bei Goldarb. **Loewenson.**

Rathenower Brillen

bester Qualité empfiehlt zu billigen Preisen **W. Krantz**, Brückenstr. 12.

Reparaturen sowie das Einsetzen von Gläsern besorge ich sofort.

Portraits

Sr. Majestät des Königs Wilhelm von Preußen, Sr. Königlichen Hoheit des Kronprinzen von Preußen und vom Grafen Bismarck in Photolithochromie empfiehlt à Stück 3 Sgr.

Ernst Lambeck in Thorn.

Saure Gurken

in vorzüglicher Qualität empfiehlt à Stück 4 Pf. **Gustav Kelm.**

Eine in der feineren Küche und der Landwirthschaft erfahrene Wirthin wird für ein gräfliches Haus in Polen mit gutem Gehalt zu miethen gewünscht.

Näheres Bäckerstr. 250., 1 Tr. hoch.

Eine große Familienwohn., erster Stock im Jck'schen Hause, Culmerstraße, ist vom 1. Oktbr. zu vermiethen. Näheres zu erfahren im Comptoir d. Credit-Bank.

In meinem Hause Culmerstr. 342. ist eine Wohnung von 2 Stuben rc. zu verm. **A. Wernick.**

Wohn. zu verm. Neust. Gr. Gerberstr. 287.

Eine Wohnung im 2. Stock (1 Zimmer, Kabinet, Küche nebst Zubehör) sofort zu verm. in **Arenz' Hôtel.**

Eine Wohnung, bestehend aus drei Zimmern und Zubehör ist zu vermiethen. Nähere Auskunft wird ertheilt Brückenstraße 38., im Laden.

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck.** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck.**